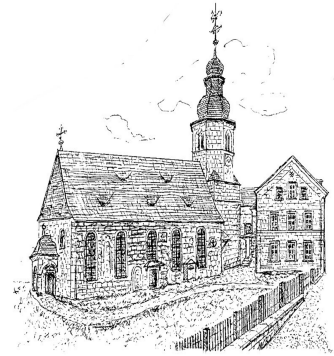


Predigttext: Die Wahl der sieben Diakone

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Gemeinde!



Verschiedenfarbige Moderationskarten
bedecken den Boden in der Mitte des

Stuhlkreises. Jede Karte steht für eine Veranstaltung, eine

Gruppe, ein Projekt, eine Aufgabe oder Maßnahme in unserer Kirchengemeinde.

Frauenfrühstück und Strickkreis, Jungschar, Jugendgruppe und offene Jugendarbeit,

Krabbel-Gruppe, Frauenarbeit, Seniorenkreis, Kirchenchor, Gospelchor,

Posaunenchor, Posaunenkids; Spiel- und Bastel-Nachmittag, Bücherei,

Kindergottesdienst und Hauptgottesdienst, nicht zu vergessen den Kirchenvorstand

und seine Ausschüsse, die Gemeindeglieder, der Kindergarten, Konfirmandenarbeit,

Konfi- Freizeit, Gemeindefest, Weihnachtsmarkt, Himmelfahrt im Dekanat Bächlein,

und natürlich der anstehende Neubau der Kinderkrippe...

„Ganz schön viel was bei uns los ist!“ staunt der ein oder andere Kirchenvorsteher.

An diesem Wochenende sind sie auf Kirchenvorstands-Rüstzeit.

„Toll, das mal so zu sehen. Man macht sich zu wenig klar, was wir alles machen!“

Zögernd werden auch andere Stimmen laut:

„Beim Weihnachtsmarkt finden wir kaum noch ehrenamtliche Helfer, und die da sind,
die schaffen es nicht mehr.“

„Wir suchen einen Betreuer für die Jugendarbeit. Und der Zulauf bei den älteren
Jugendlichen im Don Camillo könnte auch größer sein.“

„Als Gemeindeglieder teile ich gerne noch die Briefe aus, aber das Sammeln macht
keinen Spaß mehr. Immer öfter werde ich einfach weggeschickt und bekomme
vielleicht noch blöde Kommentare.“

„Corona macht alles noch aufwendiger und schwieriger. Ich frage mich, wie wir so
das Gemeindeleben aufrechterhalten sollen.“

Unter das Staunen mischt sich auch die Sorge: Wie können wir das alles weiterhin
bewältigen? Einerseits ist da so viel Engagement, andererseits kommt von außen oft so
wenig Wertschätzung zurück.

Manche finden gar kein gutes Haar an der Kirche, andere üben vielleicht berechnete
Kritik.

Liebe Gemeinde,

das alles ist nicht neu. Das lehrt uns der Predigttext für den heutigen Sonntag, den wir
in der Apostelgeschichte, Kapitel 6 finden.

Die Wahl der sieben Diakone

„1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und

Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.“ (Apg 6,1-7)

Probleme damals wie heute. Auch wenn sie nicht so sehr einer schrumpfenden Kirche und mangelnden Engagement erwachsen. Im Gegenteil: die christliche Gemeinde damals boomte, es geht steil bergauf. 3000, berichtet die Bibel, haben sich nach der Pfingstpredigt des Petrus bekehrt. Darauf folgend heißt es: „Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“

Die Organisation lag in den Händen der zwölf Apostel. Und sie kommen an ihre Grenzen. Obwohl der Schnitt ja gar nicht so schlecht war: 3000 durch zwölf gibt 250 Gemeindeglieder pro Apostel.

Die Kennziffer für die anstehenden Landesstellen-Planung unserer Evangelischen Landeskirche in Bayern liegt bei ein Pfarrer/eine Pfarrerin für 1545 Gemeindeglieder. Am kommenden Samstag kommen wir in der Ostregion des Dekanats zu einer Konferenz zusammen, um diese Landesstellen-Planung zu begleiten und zu prüfen, was das für uns bedeutet.


Zurück zur Urgemeinde. Dort kommt Unzufriedenheit auf. Die Gemeinde hatte sich zur Aufgabe gemacht, die Witwen und Waisen in ihrer Gemeinschaft (und auch darüber hinaus?) zu versorgen. Sie hatten zur damaligen Zeit keinerlei soziale Absicherung.

Doch irgendwie läuft etwas schief. Man hat die Witwen aus dem griechischen Teil der Gemeinde nicht im Blick. Der hebräische Teil ist gut versorgt, aber die griechischen Witwen bekommen nichts mehr ab.

Der Grund ist schnell herausgefunden: es fehlt an Koordinatoren, die Apostel sind überfordert, sie kommen an ihre Grenzen.

Sie sind auch überzeugt, dass sie Prioritäten setzen müssen: „Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.“

Mit gewissen Veränderungen fiele es vielen Pfarrerinnen und Pfarrern heute wohl leicht, diesen Satz nachzusprechen:



„Es ist nicht recht, dass ich 15-20 Stunden in der Woche mit Verwaltung und auf Konferenzen zubringe, Anstellungsverhältnisse kläre, Finanzen regele, Reparaturen in die Wege leite, Strukturfragen diskutiere, in Gremien sitze, neue Vorschriften im Kindergarten umsetze, pädagogische Konzepte begleite, den E-Mail Verkehr regele und so vieles mehr.

Und dabei die Verkündigung und die Seelsorge vernachlässige, zu wenig Zeit für die Menschen habe und das Gespräch und das Gebet mit ihnen.“

Sieben Diakone hat man damals gewählt, heute haben wir ein eigenes diakonisches Werk für die Versorgung der Pflegebedürftigen, der sozial Schwachen, der Flüchtlinge und Asylanten, der Suchtkranken, samt einer Erziehungs- und Familienberatung. Diakonie ist ausgelagert und professionalisiert mit allen Vor- und Nachteilen.

Komplexe Institutionen wie die Kirche und ein breit aufgestellter Sozialstaat bieten nicht die besten Voraussetzungen für den Abbau von Bürokratie und Papierkram. Und da sitzt der Pfarrer und die Pfarrerin eben mittendrin.

Sieben Diakone für 3000 Leute, sei es nun auch nur neben oder ehrenamtlich, das wäre schon eine tolle Sache. Bitte jetzt nicht auf den Kirchenvorstand zeigen, die könnte man vielleicht eher mit den zwölf Aposteln identifizieren.

Oder vielleicht doch umgekehrt? Denn 80 % der Sitzungszeit sind mit Bau-, Finanz- und Personalfragen belegt bzw. aktuell im wesentlichen mit der Verabschiedung von Hygienekonzepten. Und zugleich sind sie die ersten, die bei den Gemeindefest zum Rührlöffel fassen und das Salatschnippeln anfangen.

Ob wir uns dann eher auf die Suche machen nach denen, die im Dienst des Wortes und im Gebet engagiert sind?

Genug des Seufzens und der Träumerei. Wir blicken noch einmal auf die Moderationskarten zurück und hören zugleich auf die Worte der Apostel und die Prioritäten, die sie setzen.

Für mich ergeben sich dabei einige Erkenntnisse:

- Großartig ist die Vielfalt an Engagement und die Vielfalt der Menschen, die in unserer Gemeinde aktiv sind und sich zu ihr halten.
- Gerade aufgrund dieser Vielfalt kann es auch Reibungen geben. Und es kann vorkommen, dass Menschen sich nicht wahrgenommen oder vernachlässigt fühlen, unter den Mitarbeitenden und in der Gemeinde.
- Auch die Gemeindeleitung von damals, die Apostel, setzt Grenzen, was sie bewältigen kann und was nicht.
- Im Idealfall finden sich Menschen, die mitgestalten, mitmachen, Verantwortung übernehmen. Aber manchmal geht es auch darum, Prioritäten zu setzen, und zu fragen: Was ist unsere eigentliche Aufgabe? Wo brennt unser Herz? Und wo sind unsere Begabungen?



- Die „Ur“-Gemeinde hat es vorgemacht: Das Leben in der Gemeinde ist ein Leben in einer Dienstgemeinschaft, in der alle, die mittun wollen, in ihren unterschiedlichen Gaben ernst genommen werden. Eine kann gut mit Worten umgehen, der andere besser mit den Händen. Eine macht's beruflich, einer ehrenamtlich. Wichtig sind alle, denn Verkündigung des Wortes Gottes und die Gestaltung der Gemeinde ist Gemeinschaftsarbeit.

Bei aller Kritik, sei's von innerhalb oder von außen, und bei allen Problemen, die zu lösen sind – es gilt immer: Wir sind die Kirche. Wir.

Amen.¹

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der alle unser Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Gebet:

Dreieiniger Gott,

Wir treten vor dich mit unseren Anliegen in der Gewissheit, dass du uns hörst.

Wir bitten Dich in dieser Zeit für die Politiker. Sie haben viele Herausforderungen zu bewältigen und werden häufig kritisiert.

Mache den Politikern bewusst, dass sie Verantwortung tragen für unsere Gesellschaft, aber stärke sie auch in ihrer Verantwortung. Und setze dem Machtmissbrauch Grenzen.

Wir bitten dich für die Opfer der Pandemie. Kranke, Trauernde, und die, die um ihre Existenz kämpfen. Stell ihnen Helfer an die Seite, die praktische Hilfe leisten.

Schenke ihnen Mut und Durchhaltevermögen, damit sie nicht verzweifeln, sondern Hoffnung schöpfen können.

Wir bitten Dich für uns als Gemeinschaft der Gläubigen. Lass uns nicht murren und knurren, sondern konstruktiv um die Lösung von Problemen ringen.

Wir bitten dich, dass der Glaube gerade in unserer Zeit für viele ein Halt ist und bleibt.

Wir bitten dich für die Kranken unter uns: Lass sie Deine Hilfe und Heilung erfahren, schenke ihnen Trost.

Wir bitten dich für die, die unter Hunger, Krieg oder Verfolgung leiden. Mache du diesen Krankheiten der Menschheit ein Ende.

Burkhard Sachs

¹ Predigt mit Inspiration und Anleihen aus der "Werkstatt für Liturgie und Predigt", 7/2020.